

## Rezensionen

### Rezension des Sammelbandes *Jacob Grimm „Deutsche Grammatik“ Ein Kasseler Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache*

Holger Ehrhardt, Marie-Louise Lange (Hrsg.): *Jacob Grimm „Deutsche Grammatik“ Ein Kasseler Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache*, euregioverlag, Kassel 2019, 160 S., 80 Abb.

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.146.8>

Am 2. März 1819 erschien der erste Teil des fünftausend-seitigen Lebenswerkes von Jacob Grimm unter dem Gesamttitel *Deutsche Grammatik*. Im Herbst 2019 fand in Kassel die festliche Präsentation des Jubiläumsbandes statt, der ausgewählten Aspekten dieses Grundlagenwerks gewidmet ist. Darin haben sechs Spezialisten der historischen germanistischen Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte, Dialektologie, des Sprachwandels, der Syntax und der Märchenforschung die Pionierleistung des großen deutschen Philologen gewürdigt. Sie haben überzeugend gezeigt, dass Grimms Gedankengut, dass über den damaligen Forschungsstand zum Teil weit hinausragte, die Weiterentwicklung der Grammatikforschung nicht nur in Deutschland, sondern auch international geprägt hat und bis heute aktuell geblieben ist. Eine bahnbrechende Entdeckung Grimms ist vor allem die germanische Lautverschiebung. Zu seinen bedeutungsvollen Errungenschaften gehört ferner die Erforschung umfassender Phänomene des Germanischen, unter anderem die Unterscheidung zwischen Ablaut und Umlaut, die Trennung zwischen „starken“ und „schwachen“ Verben sowie andere Erkenntnisse auf dem Gebiet der historischen Phonetik, Morphologie und Syntax sowie Wortbildungslehre.

Den Sammelband eröffnet ein Vorwort von Ingo Buchholz, Vorstandsvorsitzender der Kasseler Sparkasse, die bei der Herausgabe des Bandes Unterstützung geleistet hat. In seiner Einführung ist zu lesen:

Die Brüder Grimm sind durch ihre „Kinder- und Hausmärchen“ und als Begründer der Grimm’schen Wörterbuchs zu Weltruhm gelangt. Jacob Grimms mehr als zwanzig Jahre währende Forschungen zur Geschichte der deutschen Sprache und seine vier Bände umfassende „Deutsche Grammatik“ sind hingegen nur in Fachkreisen bekannt. Dies war für uns Grund genug, den vorliegenden Sammelband diesem Aspekt seines Werkes zu widmen.

**Holger Ehrhardt**, außerplanmäßiger Professor für Werk und Wirkung der Brüder Grimm an der Universität Kassel, beschreibt in seinem Artikel *Von der Geschichte der Sage zur Geschichte der Sprache. Zur Entstehung und Verlagsgeschichte von Jacob Grimms „Deutscher Grammatik“* den historischen Hintergrund der grammatikalischen Anfänge Grimms. Aus Grimms Briefen, die im Beitrag zitiert werden, geht hervor, dass

die Arbeit an der „Geschichte unserer Sprache“ ihm lieber war, als die am Wörterbuch. Der Autor zeigt auf, dass Grimms Interesse für althochdeutsche, altniederdeutsche und mittelhochdeutsche Quellen eine wichtige Rolle bei der Entstehung seiner Werke spielte. Unter Nennung genauer Daten beschreibt Ehrhardt die Etappen der Ausarbeitung und des Drucks jedes der vier Teile sowie der folgenden Ausgaben des ersten und zweiten Teils. Der Autor geht auf die Hintergründe der 44-jährigen Zusammenarbeit von Jacob Grimm mit der Dietrich'schen Druckerei in Göttingen, Gothmerstraße 1, ein. Wir lernen unter anderem die Probleme bei der Anpassung und Produktion fehlender alter Schriftarten kennen. Dieses aus heutiger Sicht nicht immer nachvollziehbare Problem führte dazu, dass das Werk nicht rechtzeitig für die Buchmesse fertiggestellt werden konnte. Aus dem vorgestellten Material können wir ferner von Grimms Briefwechsel mit dem Verlag erfahren, einschließlich der manchmal schwierigen Verhandlungen über das Honorar. Der Autor des Beitrags fügt sehr gekonnt die sachlichen bzw. technischen Aspekte der Erstellung der Grimm'schen Grammatik in den Gesamtdiskurs seines Schaffens vor dem Hintergrund der damaligen Lage des Verlagswesens sowie unter Einbeziehung der Evidenzen aus Grimms Privatleben ein.

**Walter Haas**, Professor für Germanistische Philologie an der Universität Marburg, befasst sich im Beitrag *Jacob Grimms „Deutsche Grammatik“* mit der Frage, was Jacob Grimm unter „Sprache“ verstand. Sie war für ihn ein, vom Sprecher unabhängiger, natürlicher „Organismus“, weil er von der Lebendigkeit und Eigenständigkeit der Sprache überzeugt war. Der Autor beschreibt die Gründe für die Wendung der Sprachwissenschaft zur historischen Grammatik. Erstens sind das die Zeugnisse der altgermanischen Sprachen, wobei als direkte Vorsprache der germanischen Idiome damals das Gotische betrachtet wurde. Ein zweiter wichtiger Grund war die Entdeckung der Ähnlichkeiten des indischen Sanskrits mit den europäischen Idiomen. Dieser fundamentale Wechsel des wissenschaftlichen Paradigmas von der „philosophischen“ und der „kritischen“ Grammatik zur historischen Grammatik verursachte, dass sie zu einer „Wissenschaft“ wurde. Sehr informativ ist auch der Abschnitt über Grimms „Mundarten“. So bezeichnete Grimm die Sprachen, die wir heute als die germanischen kennen, als *deutsch*. Insbesondere betont Haas die gigantische Anstrengung Grimms beim Erheben und Klassifizieren von Material.

**Philip Kraut**, Mitglied der Arbeitsstelle Grimm-Briefwechsel am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin eröffnet seinen Text *Grimms Grammatikwerkstatt. Die Grimm-Benecke-Adversarien und ihre Bedeutung für die Überarbeitung der „Deutschen Grammatik“ 1819–1822* mit den Worten: „*Jacob Grimms „Deutsche Grammatik“ gehört zu den bekanntesten Werken der Germanistik*“. Der Autor untersucht den Adversarienwechsel zwischen Grimm und dem Bibliothekar, Anglisten, Germanisten, Herausgeber und Lexikografen Georg Friedrich Benecke. Adversarien sind zuerst im Briefwechsel zwischen Grimm und Benecke integriert. Lat. „Adversus“ bedeutet „Widerspruch“. Es sind kleine zweispaltige Formen mit Raum für Konzeptergänzungen des Absenders oder Äußerungen anderer Stellen. Die Adversarien werden zudem aus praxeologischer Perspektive hinsichtlich ihrer Begriffsgeschichte, Materialität und Kommunikationsfunktion vorgestellt.

**Michail L. Kotin**, Professor am Lehrstuhl für Grammatik und Geschichte der deutschen Sprache der Universität in Zielona Góra bespricht in dem Essay *Jacob Grimms Irrtümer in der „Deutschen Grammatik“* vier Gruppen von Irrtümern und Insuffizienzen,

die sich aus der Analyse der Bände 1 und 3 ergeben. Der Autor unterscheidet zwischen vier Gruppen von Irrtümern: 1) Erklärungen für genuine Formen und/oder ihre Funktion; 2) Erklärungen für grammatische Phänomene (z. B. falsche Einordnung des Wechsels der germanischen Geräuschlaute); 3) Erklärungen, die in der Grimm-Rezeption eher terminologische als inhaltliche Missverständnisse ausgelöst haben (z. B. Grimms Darstellung des alt- und mittelhochdeutschen „Rückumlauts“); 4) Darstellungen, die dem damaligen Forschungsstand entsprachen und daher nicht anders abgefasst werden konnten. Diese Irrtümer und Insuffizienzen sind an entsprechenden Beispielen dargestellt worden, und zwar: Grammatischer Wechsel, Konsonantenverschiebungen, Rückumlaut, verbale Präfixbildungen mit grammatischer (Aspekt-)Funktion sowie das Genus der Substantive. Der Autor kommt zu folgendem Schluss: „Paradoxiertweise sind uns nun die Irrtümer und Insuffizienzen, die wir heute darin finden und korrigieren, lediglich durch die Existenz dieses Werks bewusst geworden, andernfalls hätten wir das Problem nicht einmal angemessen formulieren können“.

**Hans-Werner Eroms**, Professor emeritus, bis 2003 am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Passau, schreibt in seinem Text *Der Einfluss von Jacob Grimms „Deutscher Grammatik“ auf die deutsche Sprachwissenschaft*, dass Grimm selbst nur eine Möglichkeit des wissenschaftlichen Erkenntnisses sah, nämlich die historisch-komparative. Der Autor analysiert neben Wilhelm Scherers Biografie von Jacob Grimm auch zwei Rezensionen der ersten und der zweiten Auflage der Grammatik. Die Kritiken von Grimms Fachkollegen waren größtenteils positiv. Sie lobten seine Arbeit als „Monumentalwerk“, „epochales Werk“, „Naturgeschichte der Sprache“. Aber auch aus einer anonymen Rezension erfahren wir, dass die Grammatik „eine der bedeutendsten, wenn nicht die bedeutendste Erscheinung im Reiche deutscher Gelehrtheit“ ist. Der Autor widmet den letzten Teil seines Aufsatzes der Rezeption -früherer und neuerer Aufnahmen der Grimm'schen Ideen. Er stellt dabei Kontiguitäten der von Grimm erarbeiteten Methoden fest, der mit seiner historisch-vergleichenden Grammatik neue sprachwissenschaftliche Erkenntnisse ans Licht gebracht hat. Ebenfalls wird die Thematik der Rezeption einzelner grammatischer Bereiche, wie Lautverschiebung, Orthographie oder Namenforschung in der Schulgrammatik angeschnitten.

**Andrea Linnebach**, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Kassel im Fachgebiet „Werk und Wirkung der Brüder Grimm“ stellt in ihrem Text *„als ein Stündgen“ – (Nord)hessische Mundart im Briefwechsel der Familie Grimm. Bezüge zur „Deutschen Grammatik“, zum „Deutschen Wörterbuch“ und zu den „Kinder- und Hausmärchen“* gleich am Anfang fest: „Auch Jacob Grimm, der ‚Übervater‘ der deutschen Sprachwissenschaft, hat einmal klein angefangen“. Die Autorin konzentriert sich auf die Privatkorrespondenz der Familie Grimm in hessischer Mundart. Sie bringt Beispiele für den typischen nordhessischen Einsatz des Wörtchens „als“ im Sinne von wahlweise „allezeit“, „immer“ oder „beständig“. Auch -gen als Verkleinerungsform wird behandelt. Im Weiteren analysiert die Autorin die nordhessische Artikulation und Frankophonierung der Kasseler Mundart. Im Unterkapitel „Misch- und Muttersprache sowie Denken im „hessischen Dialect““ beschreibt sie die sprachliche Kindheit von Jacob Grimm und sein Interesse für die Analyse der Grenzen der hessischen Mundarten als Grundlage für eine Sprachkarte für ganze Deutschland. Dank dieser Vision erstellten Grimms Nachfolger später eine solche Karte.

Im letzten Teil des Sammelbandes beschreibt Holger Ehrhardt *Die Entstehungsorte der „Deutschen Grammatik“*. Kassel und Göttingen.

Die auf 153 Seiten vorgestellten Forschungsergebnisse stellen einen wichtigen Beitrag zur Sprachgeschichtsforschung dar. Genau ausgewählte und gekonnt hervorgehobene Schwerpunkte sind ein weiterer Vorteil der Studie. Alle Texte sind äußerst interessant, thematisch zusammenhängend und gemeinhin sehr leserfreundlich verfasst. Der Sammelband gehört in die private Bibliothek eines jeden Linguisten, der sich insbesondere für das Thema der Geschichte der Deutschen Sprachwissenschaft interessiert. Er bietet einem aufmerksamen Leser die Möglichkeit, die historischen, politischen und soziologischen Kulissen der Entstehung des bahnbrechenden Werks von Jacob Grimm kennenzulernen.

Patrycja Montusiewicz  
(Universität Zielona Góra, Zielona Góra)  
ORCID: 0000-0002-1489-2906

Patrycja Montusiewicz, Uniwersytet Zielonogórski, Szkoła Doktorska Nauk Humanistycznych i Społecznych, ul. Licealna 9, 65-417 Zielona Góra, Polen, E-Mail: info@montusiewicz.com.  
Received: 3.06.2020, accepted: 1.03.2021

Andrzej Kątny, Katarzyna Lukas, Izabela Olszewska (Hrsg.): *Studia Germanica Gedanensia* 41, Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, Gdańsk 2019, 376 S.

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.146.9>

Die Zeitschrift *Studia Germanica Gedanensia* (SGG) hat ihre – sowohl literatur – als auch sprachwissenschaftlich interessierte – Leserschaft an thematische Hefte gewöhnt: Wissenschaftliche Aufsätze sind einem Leitthema untergeordnet, kreisen um einen im Titel angekündigten Schwerpunkt. Eine Ausnahme bildet die 2019 veröffentlichte, nicht betitelte Ausgabe 41, die zwei weit voneinander entfernt liegende Themenbereiche in einem Band beherbergt: **Modalität und Aspektualität / Temporalität aus kontrastiver und typologischer Sicht** sowie **Deutsche und polnische Ephemera als Medien des kulturellen (Gegen-)Gedächtnisses. Text – Erinnerung – Region.**

Der Grund für die Zweigliederung des Bandes liegt in der organisatorischen Aktivität des von Prof. Andrzej Kątny geleiteten Lehrstuhls für Linguistik und Übersetzungstheorie. Die 41. Ausgabe der SGG präsentiert Beiträge aus den 2018 unter gleichem Namen am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk abgehaltenen Tagungen und wirft ein Licht auf einige thematische Kerngebiete der wissenschaftlichen Tätigkeit der Danziger Germanisten. Der 376 Seiten umfassende Band wird dementsprechend in zwei große Teile untergliedert, beinhaltet darüber hinaus ein Vorwort der Herausgeber, ein „Germanisten(selbst) porträt“, einen Beitrag in der Rubrik „Gedaniana“, insgesamt vier Rezensionen sowie Informationen über die Autorinnen und Autoren.

Der erste Teil des Bandes **Modalität und Aspektualität / Temporalität aus kontrastiver und typologischer Sicht** präsentiert die Referate, die im Rahmen der 10. Tagung des Arbeitskreises *Modalität im Deutschen* vom 27. bis zum 29. September 2018 vorgetra-